

EIN BESUCH BEI DER IGSTADTER JUPITERSÄULE IN FRANKFURT

Ein einmaliges Zeugnis römischer Herrschaft im Wäschbachtal war im Jüdischen Museum in Frankfurt in der Sonderausstellung „Im Lichte der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz“ zu sehen.

Er konnte sich freuen, der römische Jupiter aus Igstadt, der zur Zeit im Jüdischen Museum in Frankfurt zu besichtigen ist. Zehn Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins waren am 18. April 2015 an den Main gefahren, um diesem einzigartigen, fast 2000 Jahre alten Zeugnis der Besiedlung des Wäschbachtals durch die Römer bis ins 3. Jahrhundert Respekt und Referenz zu erweisen.



THRONENDER JUPITER

1. Hälfte 3. Jh. u. Z.
Wiesbaden-Igstadt
Sammlung Nassauische Altertümer, Wiesbaden
Inv. Nr. 239

Der knapp 70 cm hohe Jupiter aus Sandstein ist sehr gut erhalten, nur die beiden Arme fehlen.

Kopf und Körper zeigen eine souveräne Gestalt mit erstaunlich individuellen Zügen. Mit dem Jupiter verbindet sich eine zentrale römische Gottheit, die auch in unserer Gegend damals verehrt wurde. Die Säule wird im Rahmen einer Sonderausstellung des Frankfurter Jüdischen Museums „Über jüdisches Leben in der römischen Provinz“ zu diesen Dokumenten auch der „Jupiter“ gehört, gezeigt.

Die Figur wurde 1878 beim Bau der Ludwigsbahn, der Eisenbahn von Wiesbaden nach Limburg, zwischen Igstadt und Kloppenheim, genauer im Distrikt Dornkratz, in einer Baugrube gefunden. Sie gilt als Hinweis auf eine durchaus lebendige Nutzung des fruchtbaren Tales zwischen Erbenheim und Heßloch.

Mehr als zehn nach außen befestigter, ländlicher Wirtschaftsbetriebe, in der Wissenschaft „villa rustica“ genannt, wurden hier meist leicht über dem Bachlauf errichtet, oft um einen ummauerten Hof.

Die villae rusticae bewirtschafteten bewährte und erfolgreiche römische Soldaten und ihre Familien. Die Igstadter Jupitersäule muss wohl in oder an einer der „villae rusticae“ gestanden haben; sie diente als Symbol der Verehrung des römischen Staatsgottes und als Zeichen auch nach außen, dass diese Höfe am Rande germanischer Stämme dem unverkennbaren Schutz des römischen Reiches unterstanden. Im direkten Umfeld des Fundortes fand man bisher allerdings keine Spuren einer Bebauung, wohl aber an anderen Stellen des heutigen Igstadter Gebiets.

Die rechtsrheinischen, römisch besetzten Regionen, nicht zuletzt auch die römische Siedlung, die 121 u.Z. zum ersten Mal als Aquae Mattiacorum, später Wiesbaden, erwähnt wurde, waren in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zunehmend Ziel germanischer Überfälle, vor allem der Alemannen und später der Franken. Immer öfter wurden die kleinen landwirtschaftlichen Festungen verlassen. Endgültig zogen sich die römischen Truppen um 407 auf die linke Seite des Rheins zurück. Ob und wie die Gebäude weiter von nachrückenden Angreifern – sie könnten die Vorläufer der frühmittelalterlichen Bewohner unserer Dörfer sein - genutzt wurden, ist heute nicht mehr rekonstruierbar. Man könnte spekulieren, dass hier die ersten Ansätze zur Bildung der Dörfer des Wäschbachtals liegen, aber bekanntermaßen ist die Zeit zwischen dem Ende des 3. und dem 6./7. Jahrhundert, dem Beginn der fränkischen Herrschaft, eine dunkle Zeit ohne jegliche schriftliche Dokumente.

Erste schriftliche Zeugnisse, etwa für Igstadt oder Kloppenheim, liegen den Historikern für das 9. und 10. Jahrhundert vor, für Kloppenheim z.B. eine Erwähnung in einer Schenkungsurkunde von 927, für Igstadt Urkundliches erst um 1133, genauer seit 1241 ff. Aber man stieß immer wieder auf römische Gebäudereste und dann auch auf fränkische Gräber. Genaueres dazu ist im Band I der Chronik des Heimat- und Geschichtsvereins Igstadt (2008) S. 47 ff zu finden.



Die Jupitersäule, die sich aufrecht auf ihrem Kapitell stehend vor den Igstadter Besuchern präsentierte, muss irgendwann im Zuge der Flucht der Römer, spätestens bei der Christianisierung unserer Gegend vom Sockel gestürzt sein; sie lag über 1500 Jahre in der Erde, bis man sie 1878 fand.

Leider hat sie bis heute keinen wirklich angemessenen Standort in einem ordentlichen Wiesbadener Stadtmuseum gefunden, liegt also in einer Kiste im Archiv, bis sie einmal nach Frankfurt reisen durfte, um eine kurze respektvolle Öffentlichkeit zu finden.

Und so standen dann Igstadter Besucher voller Bewunderung vor der schönen, historischen Figur und nahmen den Eindruck mit, dass unser Wäschbachtal vor langer Zeit schon von ganz anderen Kulturen und Menschen genutzt und ganz sicher auch geschätzt wurde.

Wolf-Rüdiger Schmidt

Wiesbaden-Igstadt am 18. April 2015